

## Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie

Unter welchen Umständen Siger von Brabant 1284 zu Tode kam, ist nicht ganz klar. Dass sein eigener Assistent ihn in einem Anfall von Raserei „durchbohrt“ hat, ist eine Möglichkeit, die allen TheologieprofessorInnen zu denken geben sollte; die andere (wahrscheinlichere) Version der Legende will es, dass Siger aus heute nicht mehr rekonstruierbaren Gründen an der päpstlichen Kurie zu Orvieto ums Leben kam, wohin der angesehene Lehrer der Pariser Artistenfakultät um der Verteidigung seiner philosophischen Thesen willen gereist war. Dass diese Reise nicht ganz freiwillig erfolgt war, liegt auf der Hand, vor allem, wenn man bedenkt, dass sich Siger an der Sorbonne mit Thomas von Aquin einen Gegner geschaffen hatte, der ebenso berühmt wie scharfsinnig seine Theologie und Philosophie bekämpfte. Wie war es dazu gekommen?

Um 1200 war die (auf die neuplatonische Philosophie zurückgehende) metaphysische Basis der christlichen Theologie gehörig unter Druck geraten. Grund dafür war die ‚Entdeckung‘ der aristotelischen Philosophie durch lateinische Gelehrte, und zwar in Form der Aristoteles-Kommentare des andalusischen Denkers Ibn Ruschd (lat. Averroes); dieser hatte (in der Interpretation des Griechen) etwa die monistische Einheit Gottes sowie die Ewigkeit der Welt vertreten – Konzepte, die den amtskirchlichen Vorstellungen fundamental entgegenstanden. Trotz dieser Frontstellung verbreitete sich die Lektüre der neuen Texte schnell an den mittelalterlichen Universitäten. Besondere Freiheit genossen die Gelehrten dabei in Paris, wo 1255 die neuen Texte – trotz eines entsprechenden Verbots durch die Kirche – nicht nur in den offiziellen Kanon aufgenommen, sondern die Professoren sogar ausdrücklich angewiesen wurden, den ‚gesamten‘ Aristoteles zu erklären. Einer, der dies mit unerbittlicher Konsequenz betrieb und dabei auch vor der von Thomas propagierten Erkenntnisgrenze der menschlichen Vernunft in Bezug auf das Wesen Gottes nicht haltzumachen schien, war Siger von Brabant. Wie der muslimische Kommentator vertrat er die Überzeugung, dass der Gebrauch des Verstandes von dogmatischen Interventionen freigehalten werden müsse – eine Ansicht, die er mit weiteren

prominenten Gelehrten teilte: Zusammen mit Boethius von Dacien und anderen bildete er die Pariser Schule der radikalen Aristoteliker, die Thomas mit dem Schimpfnamen „Averroisten“ belegte, obgleich auch er selbst bezüglich dieses Themas keineswegs als das unbeschriebene Blatt gelten kann, als das er durch seine spätere Heiligsprechung erscheint.

Obgleich (oder vielleicht gerade weil) die Scholastiker der Sorbonne sich bereits zu Lebzeiten großer Berühmtheit erfreuten, schauten die lokalen amtskirchlichen Vertreter dem intellektuellen Treiben vor Ort vergleichsweise geduldig zu. Die erst 1277 erfolgende Reaktion des Pariser Bischofs entfaltete dagegen eine solche Wucht, dass sie sogar noch einzelne Lehrsätze des Thomas betraf, der allerdings schon drei Jahre zuvor gestorben war. Siger und Boethius kamen weniger ‚glimpflich‘ davon; die Inquisition verfolgte sie zunächst durch halb Frankreich, ehe beide 1284 im italienischen Orvieto ihr „klägliches Ende“ fanden, wie der damalige Rektor der Sorbonne schadenfroh bemerkte.

Ungeachtet ihrer auch aus heutiger Sicht zuweilen extremen theologischen Positionen können Denker wie Siger von Brabant oder Boethius von Dacien ein Vorbild sein. Noch mehr als der große Thomas von Aquin waren sie bereit, ihre eigene theologische Tradition (und damit vermutlich auch ihren eigenen Glauben) mit der Herausforderung der aristotelischen und arabischen Philosophie zu konfrontieren und die Konsequenzen, die eine geänderte Perspektive mit sich bringt, bis ins Letzte auszuleuchten. Dies taten sie gegen den Widerstand ihrer (zum Teil wesentlich berühmteren) Kollegen und auch gegen den Widerstand ihrer Kirche und deren Machtapparat. Zugleich – und das scheinen auch ihre Gegner niemals bestritten zu haben – taten sie dies nicht etwa im Gestus der arroganten Besserwisserei, indem sie propagierten, eine tiefere Einsicht in das wahre Wesen Gottes gewonnen zu haben als alle anderen. Vielmehr verstanden sie ihre wissenschaftliche Arbeit lediglich als die konsequente Anwendung der menschlichen *ratio*, die dennoch über die göttliche *veritas* keinerlei gesicherte Aussage treffen könne – eine Demut, die einige ihrer triumphierenden Gegner augenscheinlich nicht an den Tag legten.

Der Streit um die Pariser Aristoteliker ist indes noch aus einem anderen Grund der Erinnerung wert. Denn an der Sorbonne herrschte für zwei Jahrzehnte eine Atmosphäre, in der – fernab jeglicher politischer oder anderweitiger Interessen – das Nachdenken über Gott und die Welt in einer ‚Narrenfreiheit‘ betrieben werden konnte, die uns für diese Zeit normalerweise nicht geläufig ist. Diese kurze Periode ruft damit den Wert von etwas ins Gedächtnis, das uns sonst nur in den verächtlichen Äußerungen derer begegnet, die es ablehnen, und zwar die vielgescholtene Idee des wissenschaftlichen Elfenbeinturms. Mögen Siger und Boethius dort zuweilen zu Ergebnissen gekommen sein, die manchen vielleicht als zu weit gedacht erscheinen, so verkörpern diese beiden wie kaum ein anderer Gelehrter ihrer Zeit das Ideal, das strukturierte Nachdenken über Theologie und Metaphysik zum reinen Selbstzweck zu betreiben – um der reinen Erkenntnis willen, soweit sie dem Menschen eben möglich ist. In dieser Triebfeder wissenschaftlichen Arbeitens sehe ich eine Errungenschaft, die um jeden Preis gegen Ansprüche der vollständigen Nutzbarmachung oder der politischen Instrumentalisierung des akademischen Betriebs verteidigt werden sollte. Denn die konsequente Ausleuchtung dessen, was wissenschaftlich denkbar ist, und die daraus resultierenden Gedanken sind mehr als alles andere dazu geeignet, die Interessen und Nützlichkeiten der gegenwärtigen Epoche zu überleben und auch zukünftigen Generationen zur Kontemplation zu gereichen.

Yan Suarsana